

ETH Zürich : laue Luft am Hönlggerberg

Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 5

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Laue Luft am Hönnggerberg

Was ist eine technische Hochschule? Sie ist kein Campus mehr, wie Albert Heinrich Steiner glaubte, aber auch kein technokratischer Monoblock, wie Max Ziegler meinte. Heute ist eine Insel der Ausbildungseligen gefragt. Doch der Ideenwettbewerb für den Ausbau der ETH auf dem Hönnggerberg lässt uns ratlos zurück. Wir wissen erst eines: erhält die Landwirtschaft.

Es war einmal eine fortschrittsgläubige Zeit, und die blickte nach Amerika. Sie liess uns die erste Etappe zurück, ein Campus. Der Campus degenerierte zur Containerlandschaft, und heute sind zwei Baracken der architektonische Höhepunkt einer Aussenstation mit AHV-Tourismus. Die Rede ist von der ETH Hönnggerberg.

In zwei Etappen sollen dort weitere 80 000 Quadratmeter Nutzfläche realisiert werden. Ist das noch hönnggerbergverträglich? Das war die Frage, die die Teilnehmer an einem gesamtschweizerischen Ideenwettbewerb zuerst zu beantworten hatten. Wir dürfen vorwegnehmen: es ist.

Das Ziel, genauer umschrieben, war «...eine bestmögliche Nutzung... eine zweckmässige Erschliessung... eine städtebaulich gute Gestaltung... die Erhaltung eines für die Stadt wesentlichen Landschafts- und Erholungsgebiets». Oder andersherum: Wie macht man aus den ersten zwei Etappen durch Hinzufügen einer dritten und vierten ein erträgliches Ganzes? Man verdichtet. Damit bleibt der wichtige Grünzug zwischen den Wäldern des Käfer- und Hönnggerbergs erhalten. Soweit ist alles klar, und das Preisgericht hat eindeutig auf Projekte gesetzt, die im Grünzug eine Insel der Ausbildung vorschlugen.

Ebenso klar war die Absicht, an der Monokultur

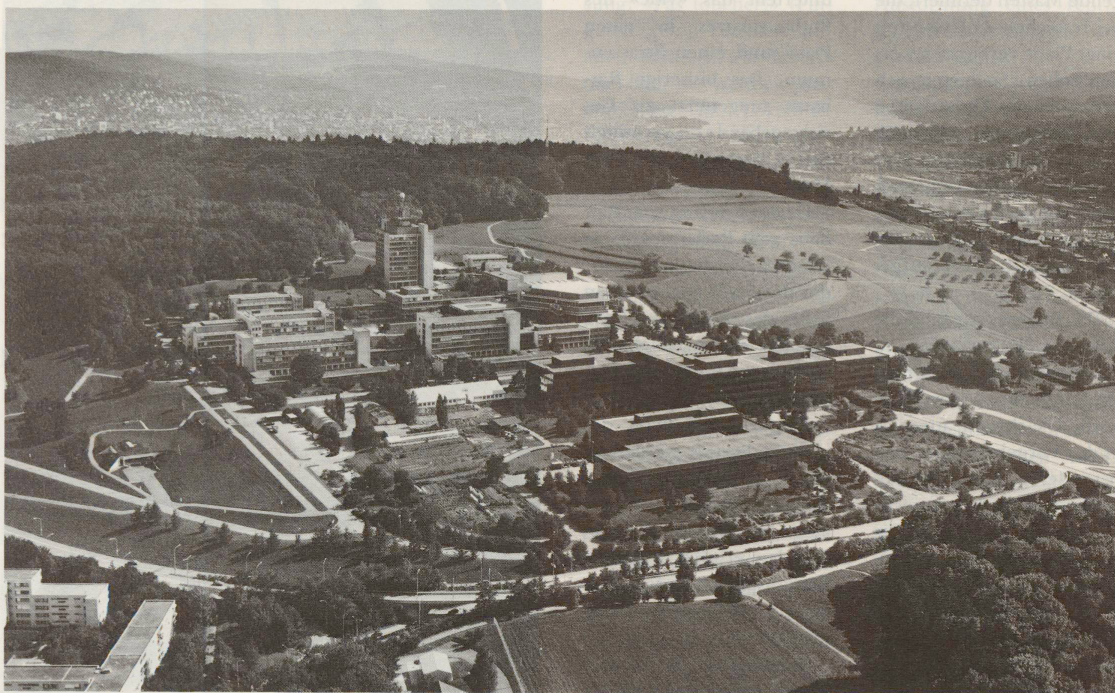
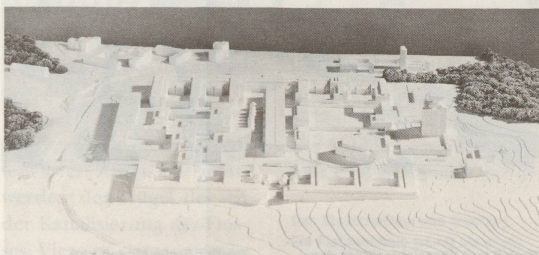
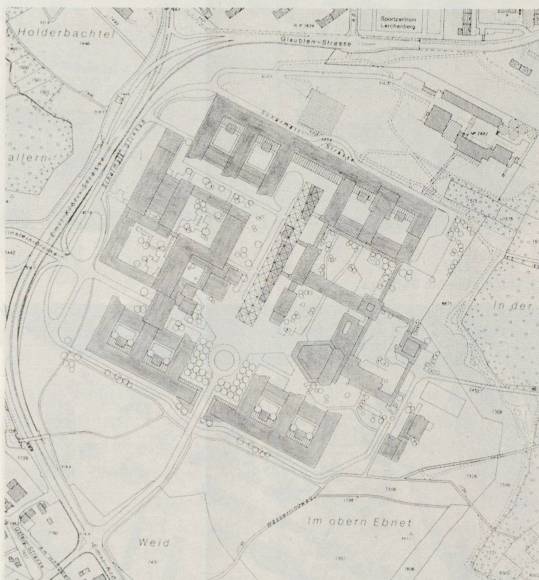


FOTO: DIMET



Der Hönnggerberg heute. Hinten die helleren Bauten A.H. Steiners, vorne die dunklen Ziegler. Situationsplan und Modell des ersten Preises: das grosse Muster.

von Lehre und Forschung, garniert mit dem überlebensnotwendigen Minimum an Dienstleistungen, festzuhalten. Keine Wohnungen, kein Stadtquartier, es bleibt bei der Aussenstation.

Nur gerade 37 Büros haben an diesem gesamtschweizerischen Ideenwettbewerb teilgenommen. Keine Tessiner, bloss zwei Welsche, bemerkenswert wenig bekannte Namen. Für die Architektenschaft ist der Hönnggerberg kein Thema. Das Ergebnis ist entsprechend mager. Der Jury war denn auch Enttäuschung anzumerken: «Eine gültige und eindeutige Grundlage für den künftigen Richtplan konnte in den prämierten Projekten noch nicht gefunden werden.» Immerhin scheint nun klar, was «der zu erarbeitende Richtplan soll». Um dies klarzumachen, stellt die Jury sieben Forderungen auf, die eigentlich schon im Wettbewerbprogramm hätten stehen können. Anders gefragt: Was hat das Preisgericht davon nicht bereits vorher gewusst? Dies vor allem auch deshalb, weil ja

bereits sämtliche Entwurfslehrstühle sich in einer gemeinsamen Anstrengung des Geländes in Semesterarbeiten schon einmal angenommen hatten.

Drei Büros werden nun ihre Vorschläge überarbeiten. Herausschauen soll dabei ein Richtplan, aufgrund dessen anschliessend einzelne Gebäude verwirklicht werden sollen. Wir stehen erst am Anfang.

LR

Preisgericht

Präsident: Niki Piazzoli, Direktor des Amtes für Bundesbauten, Bern. Fachpreisrichter: Prof. B. Huber, Zürich; Prof. M. Burckhardt, Basel; Guido Cocchi, Lausanne; Livio Vacchini, Ascona; H.P. Jost, Vizedirektor AFB, Bern; Andrea Roost, Bern; Arthur Rüegg, Zürich; H.R. Rüegg, Stadtbaumeister, Zürich; P. Schatt, Kantonsbaumeister, Zürich; Andreas Winkler, Geograph SIA, Wängi

Ferner:

4. Preis: Franz Oswald und Mitarbeiter. 5. Preis: Rolf Trüb. 7. Preis: Ralph Baenziger und Mitarbeiter. 8. Preis: Rudolf Rast und Mitarbeiter. 9. Preis: Heinz Gafner.

Das grosse Muster

Der erste Preis des Ateliers Wäschle Wüest & Partner in Zusammenarbeit mit dem Landschaftsgestalter Jens Lüpke ergänzt die bestehenden Bauten zu einem Rechteck. Die neue Nord-Süd-Achse wird besonders betont; auf ihr steht ein monumentaler Bau mit Hörsälen und Allgemeinräumen. Was ausser dem zentralen Platz beim neuen Eingang an Freiräumen übrig bleibt, ist zufällig und zerstückelt. So logisch die Gesamtfigur als Grundriss aussieht, so sehr muss die Erkennbarkeit der Zusammenhänge aus der Fussgängerperspektive bezweifelt werden. Immerhin meint die Jury: «Das Verdienst des Projekts besteht darin, dass es für den Richtplan eine mögliche Synthese der im Wettbewerb angeschnittenen Fragen aufzeigt.»

Eine Ordnung zu Ende denken

Radikal geht der zweite Preis von Karl Dudler (Mitarbeiter: Astrid Berndt, Ricardo Castillo von Ben-

newitz, Maie Bräckerbohm, Klaus Hannappel, Frank Hillesheim, Volker Münnich, Frank Rudolph, Anita Schmitt) mit dem Gelände um. Er entwickelt weiter, was in Steiners Ansatz latent vorhanden war und worauf Ziegler keine Antwort wusste: Eine technische Hochschule ist eine Aufreihung von ähnlichen Gebäuden, Zeilenbau mit seitlichem Abschluss. Bitte keine Raumbildungsfaxen, hier weht die eisig-dünne Luft der angewandten Vernunft. Wer will, darf sich an Mies erinnern fühlen. Das Preisgericht fasst zusammen: «Das Projekt, das auf den ersten Blick schematisch und etwas schockierend wirkt, stellt einen guten, interessanten Beitrag zur Ordnung einer Hochschule dar.»

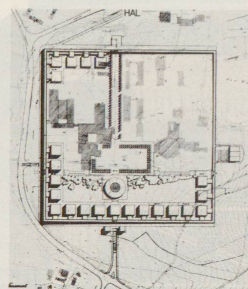
Zurückhaltend einpacken

Der Vorschlag von Ben Huser-Serio (mit Rolf Hug, Rosalinda Padrutt, Thomas Ramsler und Albert Vollenweider) übt sich in Zurückhaltung. «Die bestehenden Bauten werden mit zwei- bis dreigeschossig in Erscheinung

tretenden Baukörpern vollständig eingepackt.» Es entsteht ein Kasbah-Effekt, allerdings durch eine klar ablesbare Hauptachse gemildert. «Die vorgesehene Nutzfläche übersteigt die Vorstellungen der ETH um das Zweieinhalbfache.» Verdichtung wird hier also ernst genommen. Dass aber trotzdem das Ordnungsrechteck überschritten und die Strasse überbaut werden muss, widerspricht dem Projektgedanken. Deutlich wird hier die neue Führung des öffentlichen Verkehrs. Zwei Buslinien durchqueren das Gelände, und die Haltestelle liegt im Zentrum der Anlage.

Das Lager der Prätorianer

Die konsequenteste Lösung des Inselthemas inmitten der grünen Wiese schlägt der sechste Preis vor (De Biasio und Scherrer, Mitarbeiter: M. Giardina, B. Huppert, N. Krempel und Ch. Stadler). Eine Mauer umschliesst das Gelände, Cardo und Decumanus sind angedeutet, zwei Tortürme bewachen den Haupteingang.



Innen und aussen sind ein für allemal geklärt. «Die Umfassungsmauern wie auch die innen angehängten Nutzbauten drücken allerdings Verteidigung aus.» Gegen welchen Feind? Gegen den Unruhe- und Unordnungsstifter, der einst fließender Raum hiess. Die Baukuben stehen nicht mehr «raumumspült» im Freien. Sie sind im Hortus clausus zum Appell angetreten. Eine technische Hochschule ist eine Welt für sich. Hier wird intellektuelle Zucht geübt.

Konsequenteste Anwendung des Prinzips Insel (oben). Die ETH als ummauerte Stadt des sechsten Preises.

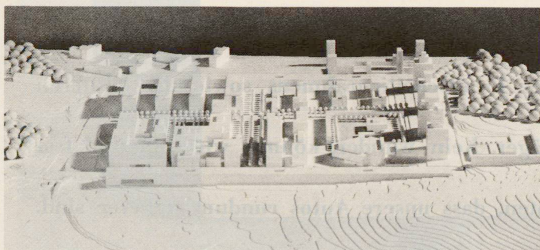
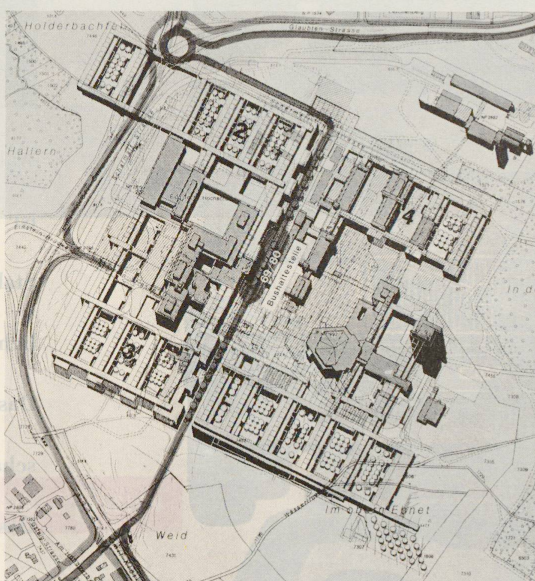
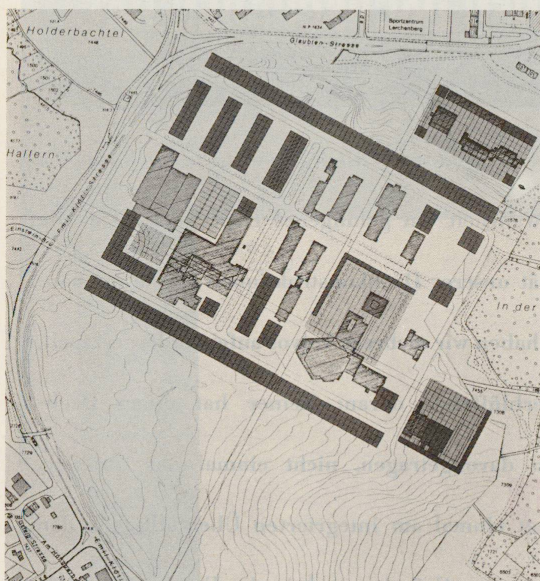
Europapreisverleihung

Am internationalen Architekturwettbewerb European haben sich in neun Ländern rund 800 junge Architekten beteiligt. Kürzlich ist die Abgabefrist für die Arbeiten abgelaufen, die sich mit dem Themenkreis «Formen des Zusammenlebens und der Wohnarchitektur» befassen.

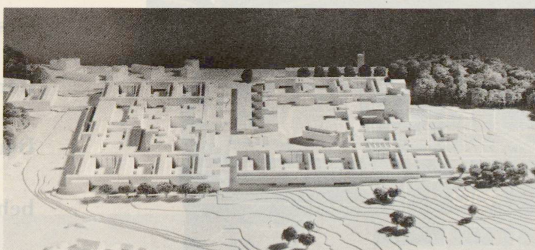
In der Schweiz haben sich rund 50 Architektinnen und Architekten, die höchstens 40-jährig sind, an European beteiligt. Die Schweizer Preisverleihung wird am 16. Mai an der ETH Zürich stattfinden, wo anschliessend auch alle eingereichten Arbeiten zu sehen sind. Im kommenden Herbst werden voraussichtlich in Lausanne, Basel, Lugano und wiederum in Zürich die prämierten Arbeiten aus allen Teilnehmerländern gezeigt.

Während in den meisten Ländern ausschliesslich staatliche Stellen diesen Wettbewerb direkt finanziell unterstützen, haben in der Schweiz die kulturelle Organisation Pro Helvetia, mehrere Bundesstellen, Kantone, Gemeinden, Fachverbände, Stiftungen und private Organisationen Beiträge an die noch nicht vollständig gesicherte Finanzierung ausgerichtet. Als Hauptsponsoren konnten die beiden Unternehmen Schindler und Eternit gewonnen werden. Neben dem Ziel, jungen Architekten Kontakte über die Landesgrenzen hinaus zu ermöglichen, will European eine Plattform schaffen, die jungen Gestaltern das Darstellen ihrer Ideen und Visionen ermöglicht. Absicht ist zudem, dass die Preisträger ihre Projekte später realisieren können.

HP



Situation und Modell des zweiten Preises. Die vorhandene Ordnung wird weitergeführt. Bemerkenswert ist die Hochhausreihe. Der Hänggerberg erträgt höhere Gebäude, als viele glauben.



Situation und Modell des dritten Preises. Die vorhandenen Bauten werden mit den Neubauten sorgfältig eingepackt. Der öffentliche Verkehr wird mitten durchs Gelände geführt.